

G 12014 F

KUNSTHANDWERK

& D E S I G N

Juli/August 4/2009 EUR 8,-
sfr 15,-



Bruno Martinazzi – Gedanken in Gold



Bruno Martinazzi: Armschmuck „Goldfinger“, 1969, Gold 20 k, Weißgold 18 k, 6,2 x 9 cm

Körperfragmente – zwierteilt, durch Bruchlinien ineinander-einandergesetzt, Schatten werfend. Das ist, auf den kleinsten Nenner gebracht, ein halbes Jahrhundert Schmuckkunst von Bruno Martinazzi.

Nur ein halbes Jahrhundert. Denn Bruno Martinazzi entscheidet sich erst relativ spät für die Kunst. Mit 30 Jahren gibt der promovierte Chemiker seine gesicherte Existenz in der Industrie auf, um sich der Kunst zu widmen. Für Musik war es zu spät: An den Geigenunterricht, den er mit zehn Jahren begonnen hatte, konnte er nicht mehr anschließen. Aber Stein und

Gold warten geduldig. Martinazzi entscheidet sich für das Goldschmiedehandwerk und lernt an der Scuola Statale d'Arte in Florenz und am Istituto d'Arte di Roma. Und dann geht es schnell. Schon 1955 hat er seine erste Einzelausstellung in seiner Geburtsstadt Turin, sie ist der Auftakt für zahlreiche nationale und internationale Ausstellungen und Auszeichnungen – bis heute.

In der Tradition der italienischen Renaissancekünstler Brunelleschi, Donatello, Cellini – Albrecht Dürer ist das deutsche Pendant – hat Martinazzi seine künstlerische Laufbahn im Goldschmiedehandwerk

begonnen. Während die Renaissancekünstler jedoch allesamt das Metier wechselten und sich in Architektur, Skulptur, Kupferstich und Malerei einen Namen machten, blieb Martinazzi der Schmuckkunst treu. Und er blieb auch dem Gold treu, nur in wenigen Arbeiten kombiniert er Gold mit Weißgold, selten mit Silber und ganz selten sind seine Arbeiten nur aus Weißgold oder Silber. Und wenn er manchen Arbeiten einen Stein hinzufügt, dann ist das vor allem der 180 Millionen Jahre alte Serpentin („Misura“, Ring, 1977, Gold 18 Karat, grüner Serpentin). Der Stein verkörpert wie das Gold Dauer. „Gold als das licht-

Den heute 85-jährigen Klassiker der Schmuckkunst präsentiert das Museum für Angewandte Kunst Frankfurt am Main in einer Jubiläumsschau.



Bruno Martinazzi: Brosche „Bocca“, 1992, Gold 20 k, 3,8 x 4,3 x 1 cm

vollste Material steht für die Idee der Ewigkeit und verweist auf die spirituelle Dimension meiner Kunst“, erläutert Martinazzi bei der Ausstellungseröffnung in Frankfurt seine Liebe zu dem Edelmetall. „Ich bin religiös ohne konkreten Glauben. Schon die Hypothese, dass es in der Ferne einen Orientierungspunkt außerhalb unserer Welt gibt, hat Rückwirkung auf die Idee der Menschlichkeit, die wir immer neu erschaffen und verbessern müssen.“ Nicht von ungefähr ist Martinazzis Kunst eine spirituelle Suche. Er hat sich – neben der Philosophie der Antike, der Philosophie auch deutscher Denker und der Lite-

ratur – ausführlich mit dem Kirchenlehrer Augustinus beschäftigt. Maß, Zahl und Gewicht, so erläutert Museumsleiter Dr. Ulrich Schneider zur Eröffnung der Frankfurter Ausstellung, seien Begriffe, die Martinazzi dessen Schriften entnommen und in vier wuchtigen Steinskulpturen dargestellt habe. Einem großen Gewichtstein, einem wuchtigen Längenmaß, einem opulenten Volumenmaß und dem Daumen als „natürliches“ Maß.

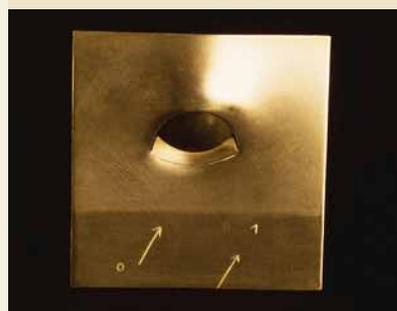
Natürlich und von gewaltigem Ausmaß ist ein Motiv, das wie ein Archetyp den Arbeiten Martinazzis zu Grunde liegt: das Matterhorn. Mit dem Gebirge verbindet



oben: Matterhorn Cervino, Ostwand, 4478 m ü.d.M.
Mitte: Bruno Martinazzi: „Icaro“, 2004,
Gelbgold 20 k, Rotgold 18 k, 7 x 3,5 cm

Martinazzi seine Leidenschaft als Bergsteiger – das Fühlen des Felsens mit der Hand, das Besteigen unter Einsatz des ganzen Körpers – und die Erinnerung an seinen Vater, seine Schwester, seine Familie. Der scharfkantige Grat, der sich über das Bergmassiv bis zum Gipfel hinauf zieht, teilt den Felsbrocken in zwei Hälften. Zwei Hälften eines Gesichts, das sich dem Himmel entgegenstreckt. In der goldenen Brosche Icaro („Icaro“, 2004, Gelbgold 20 Karat, Rotgold 18 Karat) nimmt Martinazzi dieses

Bruno Martinazzi: Brosche „Laser energy“, 1991,
Silber 925, 3,8 x 6,2 cm



Bruno Martinazzi: Brosche „Atleta“,
2007, Gold 20 k, 4,1 x 5,2 x 1,5 cm



Bruno Martinazzi: Brosche „Afrodite“,
2007, Gold 20 k, 5,2 x 4,6 x 1 cm



Bruno Martinazzi: Ring „Dita“, 2008,
Gold 18 k, Silber 925, 3,9 x 3,8 x 2,2 cm





Bruno Martinazzi: Halsschmuck
„Quel piegare è Amor“, 1999,
Gelbgold 20 k, Rotgold 18 k,
Anhänger 8,5 x 7 cm



Bruno Martinazzi: Brosche „Appiglio“, 2003,
Rotgold 18 k, Weißgold 18 k, 5,5–6 cm

Bruno Martinazzi: Armschmuck
„Reversibilità“, 1992,
Weißgold 18 k, Gold 20 k,
6,3 x 6 x 4,7 cm



Bruno Martinazzi: Brosche „Bacio“, 1998,
Gold 20 k, 4,5 x 5 x 1,7 cm

Bruno Martinazzi: Brosche „Narciso“,
1996, Gold 20 k, 3,6 x 8,2 x 1 cm





Bruno Martinazzi: Halsschmuck „Memory and desire“, 2007, Gold 20 k, 7,6 x 8,2 cm

Grundmotiv des Matterhorns, des gespaltenen Gesichts, auch noch in seinem Spätwerk unverkennbar auf.

Zweiteilung behauptet Martinazzi auch in seiner Identität als Künstler. Er ist Bildhauer und Schmuckkünstler. Er bearbeitet – mit gegensätzlichen Techniken und unterschiedlichem Gefühl – Stein und Gold. Die Festlegung auf nur eine künstlerische Ausdrucksweise hat er verweigert.

Wichtige Skulpturen aus Stein und poetische Kleinskulpturen aus Gold sind sein

Markenzeichen. Doch die Motive – Fragmente des Körpers – ziehen sich, parallel zum Archetypus Matterhorn, durch beide künstlerischen Genres. Wie in seiner monumentalen Skulptur „Die zwei Fäuste“ („Le due Forze“, 1972/1978, Serpentinfels aus Gressoney, 320 x 230 x 220 cm) sind es immer menschliche Körperteile, die er in sehr reduzierter Formensprache auch in der Schmuckkunst darstellt. Der aufgestellte Daumen als Ring („Dito“, 1973, Gold 20 Karat), die untere Gesichtshälfte

als Halskette („Angelo“, Halsschmuck, 1995, Weißgold 18 Karat), oder nur der Mund („Bocca“, Brosche, 1968, Gelbgold 20 Karat, Rotgold 18 Karat), nur das Auge („Laser energy“, Brosche, 1991, Silber 925), nur der Bauch („Gea“, 1980, Skulptur, weißer Marmor, 120 x 120 x 50 cm), nur das Schamdreieck („Afrodites“, Brosche, 2002, Gelbgold 20 Karat).

Die Motive vereinfacht und verfremdet Martinazzi zunehmend, bis zu beinahe abstrakten Schmuckskulpturen („Appiglio“,



Bruno Martinazzi: Brosche „Frater Tuus“, 2004, Weißgold 18 k, Rotgold 18 k, Anhänger 7 x 3,7 cm

Bruno Martinazzi: Halsschmuck „Ramo d'oro“, 1990, Gold 20 k, 15,6 x 13,4 cm



Brosche, 2003, Gelbgold 20 Karat, Weißgold 18 Karat).

Die Werkschau zeigt die Entwicklung seiner Kunst, die zum Ende hin immer mehr Brüche und scharfe Kanten aufweist. Ab den 80er Jahren setzt sich neben dem Motiv des Fragments das Motiv der Bruchkante durch. Zunächst haben seine Körperfragmente immer eine angedeutete Bruchlinie, die Martinazzi in den späteren Jahren zu harten Kanten und scharf verschobenen Brüchen ausmodelliert. Der Grat, der das Matterhorn in zwei Hälften teilt, wird immer deutlicher, wird zur Bruchkante, zur Spaltung. Das Konzept der Verletzung – in seiner Zweiteilung von Chaos und Schöpfung – bricht sich Bahn. Wie in den Arbeiten über Narziss („Narciso“, Brosche, 1966, Gelbgold, 20 Karat und in Variation, ebenfalls als Brosche in Gelbgold, 20 Karat, aus dem Jahr 1996). Narziss ist durch den Spiegel von seinem Spiegelbild getrennt – er will es immer haben. Weil er es besitzen will, gelingt es ihm nicht, durch das Spiegelbild zu Wissen zu gelangen. Weil er sie haben will, die Schönheit, gelingt es ihm nicht, sie zu berühren.

Die Spaltung trennt nicht nur das Gesicht, das Selbst, sie ist auch die Bedingung für das Aufeinandertreffen zweier Menschen, zweier Liebender. („Amore“, Brosche, 2001, Gelbgold 20 Karat, Rotgold 18 Karat). Die Bruchkante in Martinazzis Werk

ist Erfahrung, Philosophie und Technik. „Die Linie ist Begrenzung, um auf kleinstem Raum erotische und sinnliche Spannung auszudrücken. Dadurch bekommen die Arbeiten Kraft und Dichte“, erläutert er. Einzig ein Symbol, das der Schöpfung, lässt Martinazzi unbehelligt. In dem Ring „Venus“, 1980 gestaltet, stellt er die Schöpfung als weichen runden Bauch dar, der wie eine goldene Sonnenscheibe Leben spendet. „Den Bauch der Venus als Symbol der Schöpfung würde ich nie durchschneiden“, betont er. „Aber ich kann heute die Welt nicht mehr ohne Schnitte, Brüche und Begrenzung darstellen.“ In einer neuen Arbeit, der Halskette „Sfera armillare“, 2008 gestaltet, stellt Martinazzi diesen Bauch der Venus auch unverletzt, aber in der Umklammerung durch scharfkantige Messinstrumente dar. Ab der Jahrtausendwende tritt plötzlich neben den Körperfragmenten das Schema eines ganzen Körpers auf. Es ist der plane Umriss eines Mannes, Frater Tuus, aus mondablem Weißgold, der einen dunklen schemenhaften Schatten auf den sonnen-goldenen Hintergrund wirft. („Frater Tuus“, 2004, Brosche, Weißgold 18 Karat, Rotgold 18 Karat, und als Halsschmuck, aus dem selben Jahr und aus dem gleichen Material). Jetzt, am Schluss, kommt der Mann, der Schatten wirft, aus dem Schat-ten hervor.

Martha Schmidt

BRUNO MARTINAZZI



Bruno Martinazzi ist 1923 in Turin geboren, verlor als Dreijähriger durch einen Unfall seinen Vater und 20 Jahre später, ebenfalls durch einen Autounfall, seine Liebesschwester.

Er nahm als Kind Geigenunterricht, schlug aber auf Anraten seiner Familie den Weg in einen naturwissenschaftlichen Beruf ein. Er promovierte in Chemie und arbeitete in der Industrie. Mit 30 kam die Wende zur Kunst. Er lernte das Goldschmiedehandwerk und studierte 1953 an der Scuola Statale d'Arte in Florenz und bildete sich dann am Istituto d'Arte di Roma weiter. Ab da ist er sowohl als Goldschmied als auch als Bildhauer tätig.

1970 schließt er ein Psychologiestudium ab und widmet seine Kunsttherapie autistischen Kindern. Neben seiner Arbeit als Bildhauer und Goldschmied und seinem Engagement bei der Errichtung offener Werkstätten unterrichtet er als Dozent der Accademia Albertina die Belle Arti in Turin.

Martinazzi lebt und arbeitet in Turin, ist aber in Deutschland kein Unbekannter. 1965 erhielt er den Bayerischen Staatspreis, 1986 den Herbert Hoffmann Preis und 1987 den Ehrenring der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst. In zahlreichen internationalen Ausstellungen von Rang ist er vertreten und gehört unbestritten zur Elite der zeitgenössischen Schmuckkunst.

Die Ausstellung „MASS ZAHL UND GEWICHT“, kuratiert von Dr. Sabine Runde vom Museum für Angewandte Kunst Frankfurt in Zusammenarbeit mit Dr. Ellen Maurer Zilioli, zeigt Bruno Martinazzis Werkschau nach Turin und Florenz jetzt in Frankfurt bis zum 30. August 2009 im Museum für angewandte Kunst Frankfurt. Die Gesamtschau präsentiert 70 Arbeiten Martinazzis ab 1966.

Bei der Arnoldschen Verlagsanstalt ist ein Bildband erschienen:

„Bruno Martinazzi, L'oro et la pietra. Das Gold und der Stein“, Ellen Maurer Zilioli und Karl Bollmann, Stuttgart 2007, 112 Seiten, 29,60 €.

Bruno Martinazzi: Skulptur „Gea“, 1980, weißer Marmor, 120 x 120 x 50 cm

